

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Der Schiffbauferiertag.

Zu der Rede des englischen Marineministers Churchill in Manchester werden noch folgende Ergänzungen mitgeteilt: Nach der Feststellung, daß die gegenwärtigen Flottenausgaben nur durch ein internationales Abkommen erleichtert werden können, fuhr der Redner fort: Sie erinnern sich meines Vorschlages eines sogenannten Schiffbauferiertages. Seit damals hat der deutsche Reichskanzler erzwungen, daß seine Regierung detaillierte Vorschläge erwarte. Wir haben nicht die Absicht, in die Materie einzutreten, außer wenn dies die deutsche Regierung für angebracht hält. Es ist sehr wichtig, daß von unserer Seite in dieser Sache keine Schritte getan werden, die gegenüber Deutschland nicht vollständig fair wären, oder die so aussehen könnten, als ob wir versuchten, für uns den guten Anschein zu erwecken, als ob wir friedliche Vorschläge machten, dabei aber der Gegenseite das Unrecht einer Ablehnung zuzuschreiben suchten. Unsere Beziehungen zu Deutschland haben sich wesentlich gebessert, ohne daß wir unsere Freundschaften mit anderen Ländern verloren hätten. Deshalb ist der Augenblick nicht ungünstig, die freundliche Bezugnahme auf die Frage eines Schiffbauferiertages aufzunehmen, die in der Rede des deutschen Reichskanzlers zu finden ist.

Der Minister erörterte dann den Vorschlag eines Schiffbauferiertages, zunächst was Deutschland anlangt, und fuhr hierauf fort: Das würde einen vollständigen Feiertag für ein ganzes Jahr für England und Deutschland ergeben, soweit große Schiffe in Betracht kommen. Deutschland würde sechs, wir fast zwölf Millionen sparen, und die relative Stärke jeder Länder würde absolut unverändert bleiben. Ein völliger Stillstand für ein ganzes Jahr wäre unmöglich, wenn nicht andere Mächte überredet werden könnten, ebenso zu handeln. Aber wenn Deutschland und England die Initiative ergriffen, den anderen Mächten Europas voranzugehen, wäre da nicht große Aussicht auf Erfolg? Österreich-Ungarn und Italien werden, obwohl sie verbündet sind, wahrscheinlich

große neue Flottenprogramme, die gegeneinander balancieren, inaugrieren. Obwohl Verbündete, werden sie vermutlich zwei oder vier gewaltige Schiffe bauen, die jedem der beiden Staaten vielleicht zehn Millionen Sterling kosten. Das wird wiederum wahrscheinlich Frankreich zu weiterer großer Vermehrung des Programmes zwingen und jedenfalls gewisse weitere Maßregeln unsererseits — obwohl geringeren Umfangs — erfordern. Ihre relative Stellung aber zueinander wird dadurch nicht berührt und geändert werden. Wenn aber Österreich-Ungarn und Italien nicht bauen würden, würde die Verpflichtung dazu auch für Frankreich und England wegfallen. Die Tatsache, daß der Dreibund keine Schiffe baute, würde es für die drei anderen europäischen Großmächte möglich machen, ohne das geringste Risiko einer Gefahr, dasselbe zu tun. Und würde ein solches Ergebnis nicht seine Wirkung auf den Schiffbau Amerikas und Japans ausüben? Durch eine solche Politik würden viele Millionen für den Fortschritt der Menschheit frei werden und selbst wenn sie erfolglos bliebe, würde sie auf Europa einen wohlthätigen Eindruck machen, der später sicher Früchte tragen würde.

Die Unregelmäßigkeiten in der bulgarischen Armee während des Krieges.

Wie man der „Pol. Kor.“ aus Sofia schreibt, hat der Ministerpräsident Radoslawow über die Einsetzung von Kommissionen für die Untersuchung der während des Krieges vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Versäumnisse dem Ministerrate einen Bericht übermittelt, in dem es heißt: „Mit der Anordnung der Mobilisierung am 30. September 1912 schlug die historische Stunde, für welche sich das bulgarische Volk dreißig Jahre hindurch vorbereitet hatte. Es handelte sich um die Befreiung von Stammesbrüdern, um die Einigung des ganzen bulgarischen Volkes und um die Erkämpfung jenes Platzes auf der Balkanhalbinsel, der dem bulgarischen Volke gebührt und für seine künftige Entwicklung nötig ist. Trotz der ungeheuren Opfer und der glänzenden Erfolge wurden die Söhne Bulgariens von einer unver-

nünftigen Diplomatie zugrunde gerichtet. Von fünf Seiten angefallen, wurde Bulgarien gezwungen, die Fehler seiner Machthaber durch eine neue Zerstückelung zu büßen, welche das Vaterland um Jahrzehnte zurückgeworfen hat. Das bulgarische Volk hat ein Recht darauf zu erfahren, wer alle Fehler und Vergehungen begangen hat. Ein großer Teil der Soldaten ist ohne entsprechende Bekleidung und Beschuhung in den Krieg gezogen. Sie mußten die entsetzliche Winterkälte ohne warme Kleider und Zelte verbringen. Es fehlte an Heilmitteln und Verbandmaterial, wodurch Tausende, die gerettet werden konnten, zugrunde gegangen sind. Die Soldaten wurden schutzlos der Cholera und anderen Epidemien preisgegeben. In der ganzen dritten Armee von Catalca gab es keine desinfizierenden Mittel, selbst solche nicht, mit denen sich die Ärzte die Hände hätten reinigen können. Die in den Schützengraben entkräftet liegenden Soldaten wurden mit verdorbenem Speck und übelriechendem Käse genährt. Man führte die bulgarischen Soldaten schließlich auf die Schlachtbank, indem man ihnen keine genügende Bewaffung und Munition mitgeben konnte, um gegen den Gegner zu kämpfen. Alle diese Verfehlungen verlangen Sühne. Es muß die volle Wahrheit aufgedeckt werden. Diejenigen, die mit dem Blute und der Gesundheit der Soldaten Handel getrieben und in frevelhaftem Leichtsinne Tausende von Bürgern dem Tode preisgegeben und das Vaterland geopfert haben, müssen der gesetzlichen Strafe zugeführt werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Oktober.

Aus Bukarest wird gemeldet: In Besprechung der Ernennung des österreichisch-ungarischen Gesandten Prinzen Fürstenberg zum Botschafter in Madrid schreibt die offiziöse „Politique“: Das Avancement des Prinzen ist wohlverdient. Seine Loyalität, seine Offenheit und seine große Intelligenz haben eine Festigkeit in den Beziehungen geschaffen, die unsere Regierung namentlich während der letzten Ereignisse gewürdigt hat, bei denen sich dieser Diplomat außerordentlich bewährt hat. Sein

Feuilleton.

Der schweigsame Gatte.

Von Guido Pastor.

(Schluß.)

In den Monaten, die Kaspers Eheschließung folgten, nahmen Kleins Bedenken beträchtlich zu. Es fing damit an, daß Kasper die durch lange Jahre hindurch gepflogene Gewohnheit eines abendlichen schweigsamen Spazierganges mit seinem Freunde plötzlich aufgab. „Du mußt schon entschuldigen, . . . eine Verabredung mit meiner Frau!“ hatte Kasper gesagt. Da war Herr Klein seltener davon überzeugt, daß sein armer Freund ein vom Schicksal ungebührlich hart geschlagener Mann sei.

Und dann begab es sich, daß er den Freund eines Tages in Begleitung seiner Gattin traf. Er sah ein Köpfschen, auf dem sich tausend wie Gold glänzende Lösschen ringelten, sah ein rosiges Gesicht, von einer weißen Federboa umrahmt, ein grazioses Figürchen, das am Arme des Gatten, eng an ihn geschmiegt, dahinschritt. Der Mund konnte vor Plaudern und Lachen nicht einen Moment zur Ruhe kommen und das ganze Gesicht strahlte in sonniger Fröhlichkeit. Und Kasper, sein Freund, der schweigsame, grübelnde Kasper, schien in tiefes Zuhören versunken, auf seinen Lippen lag ein Lächeln, so wohlgefällig und behaglich, daß der Freund ihn kaum wiedererkannte.

Eines Abends, als Herr Klein seine einsame Mahlzeit im rauchigen Restaurant eben beendet hatte und sich anschickte, sein ödes Zimmer aufzusuchen, traf er nach einigen Schritten seinen Freund Kasper, der gerade im Begriff war, ihn aufzusuchen.

„Du hier? Ist etwas vorgefallen?“ rief er ihm erschrocken zu.

„Nichts, nichts, lieber Freund, beruhige dich nur,“ entgegnete Kasper.

„Es ist nur schon so lange her, daß ich dich nicht gesehen habe, und schon seit langem habe ich mir vorgenommen, dich wieder einmal aufzusuchen. Meine Anwesenheit stört dich doch hoffentlich nicht?“

„Aber . . . wie kannst du denken . . .“

„Also, nicht wahr,“ fuhr der andere geschäftig fort, „es ist doch eine wahre Schande, daß Freunde einander solange nicht gesehen haben, nichts voneinander wissen! Doch du wirst es ja begreiflich finden, wenn ich dir sage, daß dieses erste Jahr meiner Ehe mir nicht viel Zeit gelassen hat. Diese Spitzbübinnen nimmt mich sehr in Anspruch, so daß ich zu nichts anderem komme.“

Kasper sprach in diesen paar Minuten fast mehr als während seines ganzen früheren Lebens, und nur zaghaft brachte Klein die Frage hervor: „Und . . . du bist zufrieden?“

„Zufrieden? Sage: Glücklich, lieber Freund, überglücklich! Ich trage jetzt immer ein Gefühl mit mir herum, das mir früher völlig fremd war; mir ist, als sei ich plötzlich wieder ein Jüngling von zwanzig Jahren geworden, aber ein froher, glücklicher zwanzigjähriger Jüngling, nicht solch ein Griesgram, wie ich mit zwanzig Jahren einer gewesen bin! Jetzt fühle ich erst, was jung sein heißt! Was bin ich doch für ein Idiot gewesen!“

„Und deine Gattin?“

„Meine Frau? . . . Ah, war das eine Überraschung für mich! Anfangs glaubte ich zu träumen! Ich, der ich an dieses ewige Schweigen um mich herum gewöhnt war, an diese Pedanterie und Gleichmäßigkeit, ich hatte plötzlich diese kleine Teufelin in meinem Hause, die alle

Ordnung auf den Kopf stellte, jedes Ding absolut anders haben wollte als es war, jeden Tag die Möbel von einer Stelle auf die andere rücken ließ, wie ein Wirbelwind durch die Zimmer segte, immer in Bewegung, immer gesprächig, von einer Sache redend und dabei auf tausend andere überspringend. Anfangs, wie gesagt, glaubte ich, dieses Leben nicht ertragen zu können! Aber nach und nach habe ich mich an all das gewöhnt, ja, noch mehr, ich begann einzusehen, daß es so viel besser sei.“

Unter diesen Gesprächen hatte das Freundespaar Kleins Haustür erreicht.

„Mir soll es recht sein,“ sagte er endlich. „Ich freue mich sogar deines Glückes!“

Aber Kasper schien diese Worte gar nicht gehört zu haben. Sinnend stand er da, mit einem schweren Entschlusse kämpfend. Endlich nahm er seinen ganzen Mut zusammen und sagte: „Ich hätte dir eigentlich noch eine Mitteilung zu machen!“

„Was könnte das wohl sein? Ich bin auf alles vorbereitet!“

„Es ist eine freudige Nachricht!“

„Ich bin begeistert!“

„Also, es . . . es handelt sich nämlich um folgendes: du bist doch immer mein einziger und bester Freund gewesen! Und deswegen wünsche ich, daß du der Erste siehst, der von einem großen Ereignis in unserem Leben Kenntnis haben soll! . . . Meine Frau und ich, . . . also mit einem Wort: willst du Pate sein?“

Klein war vor Überraschung schier gelähmt. Mühsam stieß er die Worte hervor: „Wie, auch das noch?“

„Ja, auch das,“ sagte Kasper lächelnd; „siehst du, auch dazu ist es notwendig, daß man nicht so stumm nebeneinander herlebt! Die arme Klara! Während dieser schweigsamen vier Jahre . . . Ach was, in einer guten Ehe muß man eben miteinander auch manchmal reden.“

Scheiden wird in allen politischen und gesellschaftlichen Kreisen unserer Stadt lebhaftes Bedauern nachrufen.

Die Meldung eines Blattes, wonach König Karol von Rumänien dem Prinzen Wilhelm zu Wied geraten habe, den Thron Albanien anzunehmen, erweist sich als unrichtig. Der König erklärte, er habe weder einen Rat gegeben, noch sich in irgend einer Weise in die albanische Thronfrage eingemischt.

Aus Belgrad wird gemeldet: Finanzminister Doktor Lazar Paču unterbreitete der Skupština einen Gesetzentwurf, betreffend die neue Anleihe von 250 Millionen Franken. Die Anleihe wurde am 21. September mit einem Pariser Konsortium durch Vermittlung der Banque Franco-Serbe abgeschlossen. Von der Anleihe-summe sollen 127 Millionen als Kosten des letzten Kriegesjahres abgehen, während der Restbetrag zu staatlichen Investitionen verwendet werden wird.

Nach einer Meldung aus Rom wird in vatikanischen Kreisen betont, daß das von der russischen Regierung jüngst erlassene Verbot, den katholischen Kultus nach orientalischem Ritus zu üben, mit den vielgenannten Toleranz-Erlässen dieser Regierung in vollständigem Widerspruch stehe. Millionen von katholischen Uniaten wurde dadurch die Möglichkeit ihres traditionellen Gottesdienstes entzogen, was dem durch die Toleranz-Ulase gewährleisteten Prinzip der Gewissensfreiheit zuwiderlaufe. Es sei vorauszusetzen, daß der Vatikan gegen die Maßregel der russischen Regierung Einsprache erheben werde.

Man meldet aus Sofia: Das bisherige Gebiet von Bulgarien war in 12 Kreise und 66 Bezirke eingeteilt. Das durch die neuen thrakischen Gebiete vergrößerte Gebiet wird in 14 Kreise und 87 Bezirke eingeteilt werden. Das neue Gebiet wird im allgemeinen in zwei Kreise zerfallen.

Aus London wird geschrieben: Entgegen den bisherigen Meldungen über das Reiseprogramm für die Kreuzungsfahrt des bei den Schlachtschiffdivisionen der amerikanischen Atlantic-Flotte wird jetzt bekannt, daß die meisten dieser Schiffe doch und vorwiegend Häfen des Mittelmeeres anlaufen werden. So werden erwartet für einen dreiwöchigen Aufenthalt: „Vermont“ und „Ohio“ für Anfang November zu Marseille; „Arkansas“ und „Florida“ zu Neapel; „Connecticut“ und „Kansas“ zu Genua; „Utah“ und „Delaware“ zu Vellefranche; „Wyoming“ zu Malta, Neapel und Vellefranche. Von englischen Häfen wird anfangs Dezember bloß Portsmouth angefahren, dann noch der französische Hafen Brest und ein deutscher Hafen, vermutlich Wilhelmshaven. Darüber hinaus steht noch nichts fest, außer der Verfügung, daß alle Schiffe vor Weihnachten nach Hampton Roads zurückgekehrt sein müssen. Diese Programmänderung, derzufolge England und seinen Häfen nur eine sekundäre Rolle bei diesem Flottenbesuch zugebacht ist, erregt in London Mißstimmung. Die amerikanische Torpedoflotte verbleibt in den Heimatgewässern und wird erst im Frühjahr nach Europa kommen.

Frrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

Der Inspektor zündete sich eine frische Zigarre an und nahm dann seine Untersuchung wieder auf. Freilich war er höchst verwundert und in seinem Selbstbewußtsein nicht wenig beeinträchtigt; denn er hatte das unbehagliche Gefühl, daß das offenbar sichere Auftreten dieser beiden Männer bewies, daß ihm eine unangenehme Überraschung bevorstehe: daß in Kürze seine sorgfältig aufgebaute Theorie unter der Last ihrer Aussagen wie ein Kartenhaus zusammenfallen würde. Seine Untersuchung war daher sehr oberflächlicher Natur. Er tat weiter nichts, als daß er Schubläden herauszog und wieder hineinschob, und es geschah mehr zufällig als absichtlich, daß er einen Schrank von der Wand abrückte und dahinter am Boden einen verdächtig aussehenden Gegenstand erblickte.

Er erwies sich alsbald als ein Mordinstrument, wie es die Grausamkeit des Menschen nicht schlimmer ausdenken konnte. Es hatte ein starkes, schweres Heft und eine furchtbare, zackige Klinge — wie die Säge eines Sägefisches — die gräßlichen Kerben waren mit geronnenem Blute zugebacken, und nach vorne lief es in eine Zunge aus Stahl aus, die so scharf war wie ein Rasiermesser und eine nadelförmige Spitze hatte.

„Ah! rief Beale, und hielt dieses scheußlichste Erzeugnis der Waffenschmiedekunst empor, was ist das?“

Es war nicht schwer, dies zu beantworten, und Thornhill erwiderte sogleich:

„Was es ist? Ei, die fehlende Waffe in der Dixon'schen Sammlung! Wir bemerkten ja schon in der Nordnacht, daß sie verschwunden war, und der Leichenbefund

Tagesneuigkeiten.

(König Georgs Privatleben.) In einem neu erschienenen französischen Buche, das den sonderbaren Titel „Aus dem Fenster eines Klubs“ führt, werden das Privatleben und die persönlichen Neigungen des Königs Georg folgendermaßen geschildert: „Der König ist in seinem Privatleben der einfachste und ruhigste der englischen Gentlemen. Er ist einer der häuslichsten Männer, der nachsichtigsten Väter und immer bei guter Laune in dem intimen Kreise seiner Familie. Nach seinen Kindern, die ihm das Höchste auf der Welt sind, gilt seine Liebe der Landwirtschaft. Wenn er die Zeit gehabt hätte, sie lange praktisch auszuüben, so wäre er ein ganz hervorragender Landwirt geworden. Er wäre aber nie ein großer Jäger geworden, da er sich nicht viel für die Jagd interessiert und auch nicht sonderlich viel zu Pferde sitzt. Je älter er wird, um so mehr gibt sich der König regelmäßigen Leibesübungen hin. Er reitet jeden Morgen, so lange er in London wohnt, und spielt täglich einige Partien Tennis. Dem Golfspiel kann er keinen Geschmack abgewinnen. Früher interessierte ihn das Billardspiel. Er brachte es darin bis zu Serien von zwanzig Stößen; aber sein Eifer für dieses Spiel hat nachgelassen. Jetzt ist das Schießen sein bevorzugter Sport, in dem er hervorragt. Der König ist überaus nüchtern. Er liebt den Champagner nicht. Sein Getränk besteht nur aus einem Fingerhut voll Weißwein oder Whisky, mit einem moussierenden Wasser gemischt. Der König schätzt den englischen Käse sehr. Er isst ihn zu jeder Mahlzeit. Er raucht täglich zwölf leichte Zigarren. Seine Staatspflichten lassen ihm wenig Zeit zum Lesen. Aber wenn er ein Buch zur Hand nimmt, so ist's nie ein Roman, sondern meistens eine Reiseschilderung oder ein Memoirentext. Er verfolgt mit Aufmerksamkeit alle Berichte der geographischen Gesellschaft.“

(Industrieverständnis.) Ein Leser der „N. Z.“ schreibt: Herr Stiefenhofer war in Westfalen zu Besuch. Er war uns empfohlen mit der Randbemerkung, er interessiere sich außerordentlich für die Industrie. Also führten wir ihn in ein Kohlenbergwerk. An die 800 Meter tief fuhren wir in die Eingeweide der Erde. Wir erläuterten, so gut wir's selbst verstanden, die Riesenschwierigkeiten des Schachtbaues im „schwimmenden Gebirge“, wir wanderten mit ihm in der Tiefe, wir erklärten ihm die Wunderwerke der Entwässerung, der Weiterführung, der fern erdachten Sicherungen am Förderseil und im Maschinenhaus, das Schlemmerverfahren, die Bauart der Grubenlampen, das haargenaue Zmeinbergreifen des Transportes der Kohle von „Vor Ort“ zum Bahnfrachtwagen. — „Und nun sagt einmal,“ sagte Herr Stiefenhofer ganz am Ende, „nun sagt mal, warum brechen sie eigentlich diese blödsinnig viele Kohle?“

(Welche Unterrichtsfächer sind den Schülern am liebsten?) Diese Frage, die an jeden Vater und an jede Mutter einmal herantritt, und im Leben die verschiedenste Beantwortung erfährt, haben neuerdings auch Lehrer durch statistische Feststellungen zu behandeln gesucht, bei denen die Urteile der Kinder zugrunde gelegt sind. Nach dem Vorgange Dr. Kellers in Chemnitz, der die Urteile von Unterfundanern, von Quartanern und 13- bis 14jährigen Realschülern untersuchte, bringt Arthur Lode in der „Umschau“ neues Material zu dem Thema bei. Auffallend ist zunächst, daß die Urteile der Schüler über das beliebteste und das unbeliebteste Fach bei zweimaliger Befragung in einem Maße schwanken,

ergab dann auch, daß das Verbrechen mittelst eines Werkzeuges ausgeführt war, das diesem entspricht. Aber was ich wissen möchte, ist, wie zum Teufel es in mein Atelier gekommen ist.

Das möchte ich auch gerne wissen, verzeigte Beale. Das zu erklären, ist Ihre Sache.

Das kann ich nicht, aber ich habe vielleicht eine andere Idee.

Jawohl, sagte Mahbrid, ich glaube, er kann Ihnen die Augen über verschiedene Kleinigkeiten öffnen, die Sie übersehen haben. Heraus damit, Thornhill!

Also gut, begann der Künstler. Setzen Sie sich, Herr Beale. Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Ich werde Ihnen ein volles Geständnis ablegen. Ich hoffte, diese Notwendigkeit würde nie eintreten, aber diese schreckliche Tragödie — diese Tragödie von Irthümern, als die sie sich herausstellen wird — zwingt mich, endlich zu reden. Ich muß vom Anfang beginnen.

Als Thornhill mit seinem sogenannten „Geständnis“ fertig war, wischte sich Beale mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirne, er machte den Eindruck eines vollständig gebrochenen Mannes. Sein stolzes Gefühl der Überlegenheit hatte ihn verlassen. Seine Selbstgefälligkeit war dahin. Jawohl, ich bin geschlagen, sagte er. Das wirkt alles über den Haufen. Warum ist mir dieser Gedanke nicht gekommen? Immerhin, fügte er, sich ermunternd, hinzu, ich habe Stiles hinter Schloß und Riegel. So bin ich doch nicht so weit vom richtigen Wege ab und habe ein ganz schönes Stück Arbeit hinter mir. Sie werden das zugeben — alle beide.

Jawohl, sagte Thornhill, Sie haben, ohne es zu wissen, den richtigen Schlüssel zu dem Geheimnisse erwischt. Trotz alledem wird's eine üble Sache werden.

daß von einer festen Meinung darüber nicht gut die Rede sein kann. Das Urteil der Schüler ist auch nicht unabhängig; aus den Begründungen, die Lode von ihnen gefordert hat, ergab sich, daß es sich zumeist an Außerlichkeiten hält, vom Verlauf der vorhergehenden Unterrichtsstunde, vom jeweilig behandelten Unterrichtsstoff usw. abhängt. Trotzdem lassen sich natürlich aus diesen Urteilen der Schüler einige allgemeine Tendenzen feststellen. Die technischen Fächer erfreuen sich der größten Beliebtheit; besonders erhalten Turnen und Zeichnen fast in jeder Klasse die meisten Stimmen. In den Begründungen liest man: „Weil ich mich richtig austurnen kann; weil ich am Turnen und an Spielen Gefallen finde“ usw. Seine Vorliebe fürs Zeichnen motiviert ein Schüler: „Weil ich da lerne, wie die Dinge in der Natur zu zeichnen sind“; ein anderer: „Weil ich gern schöne Muster zeichne“ usw. Die Kinder freuen sich, weil sie selbst etwas leisten können und sich nicht immer nur erzählen und abfragen zu lassen brauchen. Dagegen nimmt Singen bei Lodes Versuchen unter den unbeliebten Fächern die erste Stelle ein, da sich die Schüler augenscheinlich mit der modernen Gesangsmethode, bei der sie Noten lernen, Treffübungen singen und Choräle und Lieder nach Ziffern üben müssen, nicht befreunden können. Der größten Beliebtheit erfreut sich wieder die Weltgeschichte, auch bei 13- und 14jährigen Mädchen, „weil viel erzählt wird“; Erdkunde und Naturgeschichte haben denselben Grund für sich; „man sieht viel Neues“, und „der Lehrer bringt Bilder oder Apparate mit“. Praktisch veranlagte Gemüter stimmen für Rechnen, weil sie das im Leben notwendig brauchen. Die Reihe der unbeliebten Fächer ist: Singen, Religion, Rechnen, Deutsch und Formenlehre. Als Grund für die Unbeliebtheit wird öfter angegeben: „Es ist so schwer!“ Den Schülern ist alles, was ihnen einigermaßen Mühe bereitet, unangenehm und unbeliebt.

(Ein tragisches „Looping the loop“ in den Lüften.) Ein tragisches Ende nahm in Bath im Staate New-York der Versuch des berühmten amerikanischen Fliegers Beach, das Wagnis Pegouds zu wiederholen und auf dem Flugzeug in den Lüften das „Looping the loop“ auszuführen. Beach stieg auf, unternahm zunächst einen Versuch eines Vertikalfluges, richtete dann sein Flugzeug wieder auf und flog über die Schuppen des Flugplatzes hin. Auf das Dach eines dieser Schuppen waren vier Personen gestiegen, um Beachs Versuch zu verfolgen. In dem Augenblicke, als das Flugzeug über die Schuppen hinglitt, senkte sich durch einen Windsturz der eine Flügel der Maschine, streifte die vier auf dem Dache stehenden Menschen und schleuderte sie zur Erde hinab. Es waren zwei Männer und zwei junge Damen; die eine der letzteren, die junge Miß Ruth Hildreth, stürzte so unglücklich, daß sie mit dem Kopfe auf ein unten stehendes Automobil aufschlug und auf der Stelle tot war; ihre Schwester Dorothy brach ein Bein und einen Arm und erlitt eine so starke Erschütterung, daß es doch zweifelhaft ist, ob sie den Sturz überleben wird. Die beiden Herren, zwei amerikanische Marineoffiziere, kamen mit leichteren Verletzungen davon. Beach ging sofort zur Erde nieder, so hastig, daß er sich seinen linken Arm und Fuß verletzte und seine Maschine zertrümmerte. Als er erfuhr, welche tragischen Folgen sein Flug gehabt hatte, brach er in Tränen aus. Man erinnert sich vielleicht noch, daß Beach, der zur Zeit wohl der berühmteste Flieger ist, vor einem halben Jahre, einem plötzlichen Entschlusse folgend, seinen Beruf aufgab. Denn er mußte es erleben,

„Um, ja; der Inspektor stand auf und sah nach der Uhr. Muß nun durchgeführt werden, auf alle Fälle. Ich habe übrigens noch etwas, worüber ich Sie fragen möchte, ehe ich fortreise: Was meinen Sie zu einem Besuche bei Frau Rhodes? Haben Sie etwas dagegen?“

Nicht im geringsten, erwiderte Thornhill, wenn Sie's nicht etwa für verfrüht halten. Wie denken Sie darüber, Mahbrid?

Daß Herr Beale selbst am besten weiß, was er zu tun hat. Ich kenne den Herrn schon länger, erwiderte der Advokat mit seinem Lächeln.

Beale gab seiner Anerkennung für das Kompliment gleichfalls durch ein Lächeln Ausdruck und fuhr fort:

Ich möchte die Dame gern einmal sprechen, und es kann kaum etwas schaden, wenn ich, gleichsam zufällig, einmal frage, ob sie vielleicht einen Mann namens Jim Stiles kennt. Wenigstens ist das meine Ansicht.

Besuchen Sie sie auf jeden Fall, mein lieber Herr Beale, sagte Thornhill ernst. Diese Frau weiß sicher eine Menge, aber Sie müssen sie sehr zart anfassern. Doch verstehen Sie, wie Herr Mahbrid richtig bemerkt hat, Ihr Geschäft selbst am besten; also viel Glück!

Es war ein merkwürdiger Anblick, diese drei Männer im nächsten Augenblicke in aller Freundschaft sich die Hand drücken zu sehen, und Thornhill würde gewiß erstaunt gewesen sein, wenn er seinen Chef beobachtet hätte, wie er aus dem Atelier kam, niedergeschlagen, den Kopf hin- und her schüttelnd und vor sich hin brummend.

Ja, ich bin geschlagen. Daß ich nie daran gedacht habe! Eine feine Aussicht auf Erhöhung meines Renommee's ist hin. Zu denken, daß mir dieser Gedanke nie in den Sinn gekommen ist!

(Fortsetzung folgt.)

Das Mordinstrument warf er in einem unweit des Hauses befindlichen Gebüsch weg. Die geraubten zwei Uhren und die elektrische Laterne hatte der Mörder noch bei sich, während er das Geld bis auf 14 K bereits verbraucht hatte. Die Ermordete war dort nur Geschäftsleiterin ihres erblindeten Bruders und Besitzers Matthias Dolenc, der sich am kritischen Morgen mit einem Neffen zum Frühgottesdienste nach Bischofslack begeben hatte. Sie war 42 Jahre alt und verheiratet, doch war ihr Mann schon längere Zeit in Südtirol auf Arbeit. — Der Mörder wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Litta eingeliefert, von wo er dem Landesgerichte überstellt werden wird.

— (Aufgefundene Diebsbeute.) Vor einigen Tagen wurden in der Waldung bei Rozjak im Gebüsch versteckt ein noch gut erhaltenes Fahrrad und ein grauer, breitkrempiger, mit breitem grünem Bande versehener Filzhut aufgefunden. Die Fundgegenstände, die offenbar von einem Diebstahle herrühren, wurden dem Gendarmerieposten in St. Martin übergeben.

— (Wegen eines Hundes verhaftet.) Gestern nahm der Wachenmeister aus Laibach in der Gemeinde St. Veit, wo die Hundekontumaz verhängt ist, über behördlichen Auftrag eine Streifung vor und kam bei dieser Gelegenheit auch zu einem Besitzer in Stanežice, der der behördlichen Anordnung, den Hund anzuleiten, zuwiderhandelte, um den Hund einzufangen und abzunehmen. Der Besitzer widersetzte sich aber dem Wachenmeister, rief ihm den Hund mit Gewalt aus der Hand, so daß sich der Wachenmeister, um seinen Dienst durchzuführen, gezwungen sah, Gendarmerieassistenten anzusprechen. Da der Besitzer von der Widerseßlichkeit nicht abstehen wollte, wurde er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Verhaftung eines Diebes.) In der Nacht auf den 11. d. M. wurde dem in der Brauerei zu Mannsburg bediensteten Kellermeister Vaclav Kavtšky, während er in seinem Zimmer schlief, eine lederne Brieftasche mit 250 bis 260 K gestohlen. Der Gendarmerie gelang es, den Täter in der Person des 19 Jahre alten, ebenfalls in der Mannsburger Brauerei bediensteten Kellermeisters Vaclav Havelka auszuforschen. Der Dieb hatte 140 K im Hutfutter und im Futter seiner Sportkappe eingenäht, während er eine Hundertkronennote in der Zigarettentasche versteckt hatte. Er wurde dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

— (Verhaftung wegen Diebstahles.) Gestern wurde in Klein-Nowa was der 30 Jahre alte, schon oft abgestrafte Arbeiter Michael Wolgemut aus St. Martin, Bezirk Krainburg, verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, am 19. d. M. dem Wachenmeister Weithausner in Flödnig 45 K Bargeld gestohlen zu haben. Er wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ein lästiger Gast.) Donnerstag nachmittags kam ein gewisser Robert Szabo aus Neu-Leopoldau bei Wien in ein Gasthaus in Adelsberg, belästigte die Gäste und wurde schließlich ins Freie gesetzt. Da er sich auch dem einschreitenden Gemeindevwachmann gegenüber beleidigend und gewalttätig benahm, wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— („In hoc signo vinces!“) Dieser sensationelle historische Film wird im hiesigen Kino „Ideal“ vom 7. November an durch sieben Tage zur Vorführung gelangen. In der nächsten Woche (Dienstag bis Donnerstag) wird Zolas „Germinal“ zu sehen sein.

Theater, Kunst und Literatur.

**** Philharmonische Gesellschaft.**

Erstes Mitgliederkonzert den 20. Oktober 1913.

Mit ihrem ersten Mitgliederkonzerte haben die Philharmoniker die Musiksaison in würdiger Weise begonnen. Mit Fug und Recht räumt die Bevölkerung unter den ein höheres Interesse beanspruchenden künstlerischen Veranstaltungen den philharmonischen Konzerten einen Ehrenplatz ein und es käme einer Verleugnung aller Erinnerungen an eine ruhmvolle Vergangenheit gleich, wenn dem anders wäre.

Den Quellen der Erscheinungen, die in der Tiefe der Tonkunst sprudeln, nachzuforschen, das Charakteristische aus ihnen herauszuhören und sie als wichtigen Beitrag auf sich einwirken zu lassen, sollte das ernste Bemühen jedes sein, der es mit der Kunst ernst nimmt.

In der Wahl der Vortragsordnungen soll die edle Anschauung Robert Schumanns maßgebend sein, die in den Worten ihren Ausdruck fand: „Was nützte es, eine Kunst zu treiben, in der man nichts mehr zu erreichen sich getraute? Die anderen aber, die sich kräftiger fühlen, die sich für mehr halten als pompejanische Arbeiter, die über dem Suchen nach alten Palästen und Tempeln nicht

die Kraft und Zeit verloren, selbst neue aufbauen zu lernen — möchten sich die Hände reichen zu neuen großen Werken.“

Ein Blick auf die Wahl der Vortragsordnungen der fünf Mitgliederkonzerte belehrt uns, daß dem Ideale des edlen deutschen Meisters nahe zu kommen, ernstlich gestrebt wird und die Konzerte Anregung, Belehrung, ehrlichen künstlerischen Genuß bieten und auch bedeutende Erscheinungen der Neuzeit berücksichtigen werden.

Das Konzert begann mit Brahms' zweiter Sinfonie in D-Dur. Mit noch unverbrauchten Kräften trat also das Publikum dem gewaltigen Werke entgegen, und die Fülle reicher und tiefsinniger Kombinationen wurden nicht an bereits übersättigte Zuhörer verschwendet. Die Sinfonie in klassischem Geiste, die mehr die Phantasie als das Nervensystem beschäftigt, macht uns für die folgenden Stücke nicht abgestumpft. Die Störungen durch jenen Teil des Publikums, der zur Sinfonie zu spät kommt, sind nicht so empfindlich wie das Flüchten vor dem letzten Satz am Schlusse, das geradezu peinlich wirkt.

Über die D-Dur-Sinfonie schreibt recht bezeichnend Weiters, sie verhalte sich zur ersten Sinfonie Brahms' wie etwa Beethovens „Eroica“ zu der ihr folgenden D-Dur-Sinfonie. Man kann sie als den Ausdruck ruhiger, behaglicher Freude über das Gelingen der ersten Sinfonie ansehen. Dem edlen, träumerischen zweiten Satz folgt in entzückender Grazie der dritte, der auch bei seiner diesmaligen Aufführung die freudigste Stimmung erweckte. Der letzte Satz in seiner filigranartigen Arbeit bringt die mannigfaltigsten Verwebungen mit dem Hauptmotiv des ersten Satzes und weist die große kontrastliche Kunst des Meisters auf, die dem Musiker eine immer neue Fundgrube bietet. Die Erstaufführung dieser Sinfonie erfolgte unter Brahms' persönlicher Leitung am 10. Jänner 1878.

Direktor Herr Rudolf von Weis-Ditborn bewährte sich in diesem Konzerte wieder als Dirigent, der die Vorzüge eines trefflichen Musikers mit Blutwärme und begeisterter Hingabe für die edle Sache vereint und auch sein Orchester hierfür zu begeistern versteht. Das Orchester, das manche frische vorzügliche Kraft gewonnen hat, besticht durch seinen Wohlklang, die Reinheit der Stimmung, Frische und Schwung. Während die Holzbläser im Vorjahre das Schmerzenskind des Orchesters bildeten, sind sie jetzt in vorzüglicher Zusammensetzung. Daß die Blechharmonie häufig ein Übermaß an Kraft verschwendet und die Streicher deckt, ist wohl auch der Mangel des für große Orchesterkonzerte viel zu kleinen Saales zuzuschreiben, der die Tonmassen viel zu unvermittelt auf den Zuhörer einwirken läßt. Dadurch erscheint auch die Spannung der Dynamik beengt und die Vorbereitung zu gewaltigen Steigerungen von Pianissimo an nur in beschränktem Maße ausführbar. Die Abweichungen vom Zeitmaße gehen Hand in Hand mit den Abstufungen im Vortrage und erzielen bei der temperamentvollen Art des Dirigenten ihre beabsichtigte Wirkung. Natürlich ist das Zeitmaß Auffassungssache, und es kann — wie wir schon wiederholt bemerkten — dem Dirigenten nicht verwehrt werden, seine eigene Auffassung zu haben, die vielleicht nicht immer mit der des Kritikers übereinstimmt.

Das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven, Op. 58, gehört zu jenen Werken, über die beim besten Willen nichts gesagt werden kann, was nicht schon gesagt worden ist. Soll die klassische Kunst nicht ins Leben treten, so muß sich auch die nachschaffende Kunst, die Aufführung, ans Klassische halten. Wir glauben, der klassische Stil, den man so gern ins Treffen führt, steht in genau abgewogenem Ebenmaß, ausgestattet mit der vornehmen Auffassung, gepaart mit Natürlichkeit und Wahrheit im Spiele. Hierzu sind vor allem zwei Bedingungen nötig: Empfindung und Anschlag. Herrn Julius Varga haben wir bereits seinerzeit in dem Vortrage des Klavierkonzertes von Rachmaninov als begabten Pianisten mit hochentwickelter Technik kennen gelernt. Natürlich liegt dem jungen Künstler die Freude an dem rein Technischen, an dem Virtuosen, kurz die moderne Klavierkunst, näher als die Vertiefung in den klassischen Stil. Die Verbindung des Virtuosen mit dem gebiegenen Musiker und Poeten, der den aus dem Innern quellenden Strom edler Empfindungen zum Ausdruck bringt, wird sich erst mit der Reife vollziehen.

Die Anwendung pianistischer Ausdrucksmittel ist noch nicht der rechte Ausdruck für den klassischen Stil. Das Konzert spielte Herr Varga zumeist mit leichtflüssiger Technik, die kräftigen Stellen auch mit Schwung, die im modernen Virtuosenstil gehaltenen Stabazen von Dohnanyi auch mit Bravour. Freilich müssen wir der einfacheren, aber stilgerechteren Kadenz von Reinecke den Vorzug geben. Im Andante vermischten wir die echte poe-

tische Wärme, obgleich stellenweise auch feinere Empfindung angenehm berührte. Im ganzen verdient die Wiedergabe um so mehr Anerkennung, als wir überzeugt sind, daß die Empfindung fürs Klassische bei Herrn Varga wohl vorhanden ist und nur der weiteren Entwicklung bedarf. Das Publikum ehrte den jungen Künstler durch warmen Beifall. — Das Orchester besorgte die Begleitung mit voller Hingebung.

Den Beschluß bildete Webers wundervolle Obergeron-Ouvertüre. Bekanntlich entzückte unter Meister Löwes Leitung die zündende Wiedergabe des prächtigen Wertes vor einigen Jahren das Laibacher Publikum. Manches in der Ausführung unter Herrn Weis-Ditborns Leitung, besonders die rhythmisch scharf akzentuierten Akkorde und das Herausarbeiten des reizvollen Melos in der Einleitung erinnerte an jene Leistung. Zur vollendeten Durchführung des dahinstürmenden Tempos in einhelligem Zusammenspiel gehört ein virtuoseres Orchester. Immerhin war die Ausführung frisch, lebensvoll, voll Schwung und Wohlklang.

Das Konzert beehrten Seine Excellenz Landespräsident Baron Schwarz sowie viele Honoratioren mit ihrem Besuche.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Gestern stellten sich in der Operette „Ein Walzertraum“ Herr Jac Walden und Fräulein Klemm Tschöner, und zwar ersterer als Niki, letztere als Franzl vor. Herr Walden macht durch seine hübsche, elegante Erscheinung einen sympathischen Eindruck und verfügt über genügende Stimmittel für einen jugendlichen Gesangs-komiker. Das Publikum bereitet ihm einen freundlichen Empfang. Allerdings gibt die Rolle des Niki keinen vollständigen Aufschluß über die Darstellungskunst eines Tenorbuffos, die sich hoffentlich auch in anderen Rollen bewähren wird. Fräulein Tschöner brachte der Franzl ein festes Kufheres entgegen und gewann das Publikum durch die schneidige Charakterisierung des gutherzigen Wiener Mädels. Sie verfügt über eine Soubrettenstimme, die besonders in der hohen Lage Schlagkraft besitzt. Ihre Leistungsfähigkeit in modernen Tanzoperetten, wo die Kunst nicht nur in der Kehle, sondern auch in den Knien liegt, wird Fräulein Tschöner in einer der nächsten Novitäten erweisen können. Sie erfreute sich warmen Beifalles.

— (Gastspiel der Agramer Oper.) Aus der Theaterkassette: Zur 100jährigen Geburtsfeier des großen Dichters Giuseppe Verdi wird vom Gesamtensemble der Agramer Oper die vieraktige romantische Oper (acht Bilder) „Troubadour“ heute (Anfang um 8 Uhr) und morgen (Anfang um 1/2 8 Uhr) zur Aufführung gebracht werden. Frau Milena von Sugh war Primadonna am Stadttheater in Linz und in der vergangenen Theater-saison erste dramatische Sängerin am Hoftheater in Darmstadt; in der laufenden Saison ist sie als ständiger Gast am königlichen Nationaltheater in Agram engagiert. In Laibach singt sie die Partie der Gräfin Leonore. Frau Anna Horvat, Gemahlin des kroatischen Abgeordneten und Advokaten Dr. Alexander Horvat, hat sich erst vor zwei Jahren der Theaterlaufbahn gewidmet; sie hat eine geradezu phänomenale Altstimme, die vorzüglichste Schulung und ist auch eine ausgezeichnete Schauspielerin. Ihre außerordentliche Begabung befähigte sie, sofort die größten und schwierigsten Mezzosopran- und Altpartien bei der Agramer Oper zu kreieren. Im September sang sie in Prag die Partie „Carmen“ und erntete den größtmöglichen Erfolg sowohl beim Publikum als auch in den Rezensionen. Herr Marko Busković war viele Jahre an einigen großen deutschen Bühnen in Deutschland sowie am Nationaltheater in Prag tätig und ist jetzt erster Heldenbariton in Agram. Seine große baß-baritonale Stimme ist von außerordentlichem Schmelz und seine Darstellung stets originell und interessant. Herr Stanislaus Jastržebski hat seine Karriere als Heldenbariton vor sechs Jahren in Laibach begonnen und hat in Agram rasche Fortschritte gemacht, so daß er bereits zwei Jahre als erster dramatischer Tenor mit dem schönsten Erfolge beschäftigt wird. Er hat eine schöne, mächtige Stimme und entwickelt im Spiele viel Temperament, weshalb er bei seinen Gastspielen in Belgrad und Krakau bejubelt wurde. Herr Zvonimir Strmac, erster Operntenor, ist wegen seiner munteren Eleganz und sympathischen Stimme der Liebling des Agramer Publikums und wirkt sicher und flott auch in der Oper mit. Als Bassist ist Herr Josef Krizaj, unser Landsmann, in Agram tätig und wird die Partie des Ferrando in Laibach singen. Die Oper „Troubadour“ wird vom Operndirektor Felig Albini, Opern- und Operettenkomponisten, dirigiert werden. Sie gelangt nur heute und morgen zur Aufführung.

Wotan
DRAHT-LAMPE
mit gezogenem Leuchtdraht

Erfolgreich bei den
Leuchtdraht-Lampen
und Leuchtdraht-Lampen

4008 20-4

(Das gestrige Konzert der „Glasbena Matka“) im Laibacher „Mestni dom“ mit Violinvorträgen des Prager Violinvirtuosen Herrn Jaroslav Slocian, mit Gesangsvorträgen der heimischen Konzertsängerin Frau Paula Lovise (Vole) sowie mit Klaviervorträgen des Prager Konzertpianisten Herrn M. Eisner...

(Die Schlusssteinlegung des Wiener Konzerthauses.) In Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers, Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator, der Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, von Vertretern der Musik- und Kunstwelt, ferner zahlreicher Abordnungen aus der Provinz, fand am 19. d. M. die feierliche Schlusssteinlegung des Wiener Konzerthauses statt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Oktober. Das Abgeordnetenhause ist wieder zusammengetreten. Der Präsident gedenkt der Katastrophen des „Volturno“ und in Cardiff sowie des Zepelinluftschiffes „Z II“ und spricht das Beileid des Hauses aus. Das Haus beginnt die Spezialdebatte über die Finanzvorlagen, nachdem der ruthenische Antrag, die Finanzvorlagen von der Tagesordnung abzusetzen, da die galizische Wahlreform im Landtage unerledigt ist, abgelehnt worden war.

lichen Regierung entspricht vollständig den Ratschlägen der Großmächte und beweist deutlich die friedliche und korrekte Haltung Serbiens in dieser Frage. Wenn die königliche Regierung die Absicht hatte, in freundschaftlichem Geiste und im Interesse des definitiven Friedens eine Demarche bei den Großmächten zugunsten der Rektifikation der serbischen Grenzen gegen das neue Albanien zu unternehmen, so ist dies ein Beweis mehr dafür, daß Serbien in einer korrekten und freundschaftlichen Weise eine Frage sowohl im Interesse der Regierung, als in demjenigen Albaniens selbst lösen wollte.

Sofia, 21. Oktober. („Agence telegraphique bulgare“.) Heute früh hat eine serbische Kompanie, die sich von Sultan Tepe nach Denebair im Bezirke Ristendil begab, beim Passieren des bulgarischen Postens von Bojderica diesen unerwartet angegriffen. Nachdem sie auf ihn Feuer gab und Bomben gegen die bulgarische Wache schleuderte, entspann sich ein Feuergefecht, das eine Viertelstunde dauerte. Die bulgarische Wache zog sich angesichts des numerischen Mißverhältnisses ohne Verluste zurück. Die Serben besetzten den Posten und verschanzten sich.

Der Verband der Hoteliers und Gastwirte.

Wien, 21. Oktober. Auf dem heute stattgefundenen Verbandsstag des Reichsverbandes österreichischer Gastwirte und Hoteliers wurde die Auflösung des Verbandes beschlossen.

Todesfälle.

Wien, 21. Oktober. Eine Lokalkorrespondenz meldet: Herrenhausmitglied Graf Josef Oswald Thun-Hohenstein ist heute gestorben.

Budapest, 21. Oktober. Magnatenhausmitglied Dr. Otto Freiherr Schwarzer Babarcz ist heute im 60. Lebensjahre infolge Herzschlages gestorben.

Die Canadian Pacific.

Budapest, 21. Oktober. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: In den Berichten über die den österreichischen Agenturen der Canadian Pacific Railway Company gegenüber erfolgten Maßnahmen wird auch der Tätigkeit der Agenturen in Ungarn Erwähnung getan. In dieser Beziehung wird an maßgebender Stelle erklärt: In Ungarn waren gegen die Tätigkeit der Agenturen der Canadian Pacific Railway Company keine Sondermaßnahmen notwendig, denn es sind gegen jede Auswanderungsagentur strenge Verfügungen getroffen, die von den Behörden rigoros durchgeführt werden.

Dynamitexplosion.

Colmar im Elsaß, 21. Oktober. Um die Gewalt einer Dynamitexplosion zu erproben, brachten zwei junge Burschen gestern abends in Oberenzen während einer ländlichen Theatervorstellung eine Dynamitpatrone zur Entzündung. Dem „Elsässer Courier“ zufolge wurden durch die Explosion zwölf Personen verletzt.

Murden in Lissabon.

Paris, 21. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Lissabon: In der Hauptstadt haben sich ernsthafte Ruhestörungen ereignet, die aber bald unterdrückt wurden.

Das Grubenunglück in Cardiff.

Cardiff, 21. Oktober. Die in der Grube „Universal“ eingefahrene Rettungsmannschaft, die von drei verschiedenen Stellen vordrang, ist jetzt etwa zwei Drittel Meilen von der Strecke entfernt, wo ohne Zweifel die Leichen der Mehrzahl der Vermissten liegen. Jede Hoffnung, noch irgend jemanden am Leben zu finden, ist endgültig aufgegeben worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden aus den Heilquellen III u. XVIII der Gemeinde Bad Soden am Taunus hergestellt, die sich

seit Jahrhunderten

bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh

vorzüglich bewährt haben. Nachahmungen weisen man zurück. Preis K 1.25 per Schachtel, überall erhältlich. 5421

Angewommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 21. Oktober. Ritter v. Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizstein. — Steiner, Hofrätin; Hansmann, Redakteur; Kregeloh, Adv., Graz. — Jirech, k. u. k. Hauptm., samt Familie, Ragusa. — Sirtl, Obergeometer, Laibach. — Gottwein, Ing., Leobersdorf. — Matuschka, Ing., i. Gemahlin, Steyer. — Haas, Bureauleiter, Brünn. — Sunet, Generalrepräsentant, i. Gemahlin; Rietzel, Ing.; Briege, Dentist, i. Gemahlin; Venke, Kfm.; Schneider, Guby, Menbaum, Joachim, Kovacevic, Weiß, Wondrat, i. Gemahlin, Wien. — Moline, Private, i. Schwester, Neumarkt. — Habermann, Fachlehrer, i. Gemahlin, Mahrenberg. — Zareschi, Kofst, Zogurin, Architekten, Doppo (Italien). — Pogany, Beamter, Esakathurn. — Blühweis, Adv., Fiume. — Hirsch, Adv., Lin. — Seitz, Adv., Eger.

Grand Hotel Union.

Am 21. Oktober. Dr. Pablicic, Advokat, Görz. — Rath, Baining; Schmidt, Ing.; Walden, Privat; Leitner, Rubin, Dvazat, Heller, Grad, Kfste.; Kurt, Fischer, Suchaboller, Sachsel, Löwy, Haas, Kirchen, Schöndauer, Zimet, Neubolt, Fleißig, Visko, Schleginger, Gendl, Braun, Mayer, v. Ahnaby, Stengel, Schofranel, Kubel, Zebelbauer, Damm, Adv., Wien. — Stramel, Ing.; Scheller, Adv., Triest. — Berber, Pfarrer, St. Martin. — Benedicic, Pfarrer, Schwarzengberg. — Jnidarsic, Pfarrer, Littai. — Berberber, Privat, Eger. — Kantsch, Privat, Prag. — Vole, Kfm., Fiume. — Erbohovic, Millinic, Kfste.; Schathen, Adv., Agram. — Herinler, Schwarz, Kaufm., Adv., Graz. — Blühweis, Adv., Prohnik. — Salzer, Smetana, Spitz, Adv., Brünn.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen, Donnerstag den 23. Oktober 1913

16. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Die Hydra

Lustspiel in drei Akten ohne Ehebruch und Situationskomik von Karl Ettlinger

Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Date, Time of observation, Barometer reading in mmHg, Air temperature in Celsius, Wind, Sky condition, and Visibility in km. Data for Oct 21 and 22, 1913.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5.5°, Normale 9.5°.

Wien, 21. Oktober. Wettervorausage für den 22. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung, unbestimmt, Temperaturzunahme, lebhafteste Winde. — Für Ungarn: Temperaturveränderung nicht wahrscheinlich.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Verzeichnis der Romane von Bernhard Kellermann bei; die angezeigten Bücher sind in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg vorrätig.

Samstag, 25. Oktober 1913

Turnerkneipe.

Vortrag:

Dr. J. J. Binder: Die Tage der Völkerschlacht bei Leipzig 1813.

Beginn: Punkt 9 Uhr abends.

Ort: Kasino-Jahnzimmer.

Der Kneipwart.

4257 3-2



Sehr schöne Wohnung

mit 3 Zimmern, ist Franz-Josef-Straße, Nr. 16, III. Stook, 4275 1

per sofort zu vermieten.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen.
Geldanlagen gegen Einlagsbücher und im Konta-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95,000,000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Oktober 1913.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and 'Proz.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 243.

Mittwoch den 22. Oktober 1913.

4260 3. 27.832/3. R. Kundmachung.

Jene Schriftsteller aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche die Zuwendung eines Künstlerstipendiums anstreben...

Längstens 15. Dezember 1913 bei der zuständigen Landesstelle zu überreichen.

Anspruchsberechtigt sind nur Autoren dichterischer (epischer, lyrischer und dramatischer) Werke. Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Wien, am 13. Oktober 1913. K. K. Ministerium für Kultus und Unterricht.

4248 3. 16.395. Kundmachung.

Im Sinne der Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 11. Oktober 1913, 3. 26.391, wird verkündet, daß das Operat für die Abgrenzungen der Wegübergänge an der Eisenbahnlinie Rudolfswert-Möttling-Landesgrenze...

W. 16.395. Razglas.

V smislu razglasa c. kr. deželne vlade z dne 11. oktobra 1913, št. 26.391, se objavi, da je operat o prečnicah, ki naj se napravijo pri prehodu na železnični progi Novomesto-Metlika-deželna meja...

4238 2-2 Präf. 1164 4/13 1

Richterstelle der IX. Rangsklasse beim k. k. Landesgerichte in Laibach oder eine bei einem anderen Gerichte freiwerdende Richterstelle. Gesuche sind bis 2. November 1913 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach anzubringen.

K. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 18. Oktober 1913.

4221 3-1 3. 3155 B. Sch. R.

Kundmachung.

An der fünfklassigen Volksschule in Birke, an den vierklassigen Volksschulen in St. Vartehelmä, Landstraß und Arch, an der dreiklassigen Volksschule in St. Kreuz bei Landstraß und an der zweiklassigen Volksschule in Skal bei Johannstäl wird hiemit je eine Lehrstelle zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

26. November 1913 hieramts einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Gurktal am 13. Oktober 1913.

4261 C IV 677/13. 1

Oklic.

Zoper odsotnega Franceta Zabukovec, pekovskega mojstra iz Domžal se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Ljubljani, po Fr. Stupica, trgovcu v Ljubljani, tožba zaradi 196 K s prip. Na podstavi tožbe se določa narok na dan 24. oktobra 1913 ob 10. uri dopoldne, soba št. 38.

V obrambo pravic Franceta Zabukovec skrbnikom postavljeni gospod Martin Burja, c. kr. sod. viš. oficijal v. p. v Ljubljani, bo zastopal toženca toliko časa, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja Ljubljana, odd. IV., dne 16. oktobra 1913.

4113 3-2 Präf. 173 20/13

Edikt. Pri podpisanim sodišču se nahajajo nastopni čez 30 let stari depoziti: Beim gef. Bezirksgerichte erliegen seit mehr als 30 Jahren nachstehende Depoziten:

Table with columns: Štev. P. Z., Tom., Fol., Sklada - Masse, Hranilna knjiž. vrednost Sparkasbüchel Wert, Hranj. od Erliegt seit. Lists various deposit entries.

Neznani, ozir. neznano kje bivajoči lastniki teh depozitov pozivljajo se, da v roku 1 leta, 6 tednov, 3 dni predložijo dokaze svojih pravic do teh depozitov, ker bi se sicer depozite v prid državne blagajne izreкло za zapadle.

Da die Eigentümer dieser Depoziten sowie deren Wohnorte und Rechtsnachfolger dem Gerichte unbekannt sind, werden dieselben zur Beibringung ihrer Legitimationen innerhalb einer Frist von 1 Jahre, 6 Wochen, 3 Tagen von der Einschaltung dieses Ediktes an aufgefordert, widrigens die Depoziten für heimfällig erklärt und an die Staatskasse abgeführt würden.

C. kr. okrajno sodišče v Krškem, K. k. Bezirksgericht Gurktal, 4. oktobra 1913, 4. Oktober 1913.